



«... o schöner, grüner Wald»: Das Jubiläum der deutschen Wiedervereinigung ist Anlass zur Rückschau und für Zukunftsvisionen

Foto: time./photocase

Titel

30 Jahre deutsche Einheit: Auch die Chorszene ist zusammengewachsen. Aber wie geht es der Chorverbandswelt als Heimat der Amateurchöre heute? Ein Überblick

Mehr Wir-Gefühl schaffen

Von Annabell Thiel

Vor 31 Jahren hätten sich meine Mama und mein Papa nicht treffen können. Sie kommt aus Thüringen, er aus Hessen, Luftlinie knapp 15 Kilometer. Und doch war es undenkbar, sich zu sehen, bis die Mauer gefallen ist. Für mich als «Wendekind» war und ist die Geschichte der deutschen Teilung immer präsent: in der Schule, zu Hause, mit Freunden. Umso erstaunter war ich, als meine GesprächspartnerInnen für diesen Artikel, allesamt aus den verschiedensten Teilen des Landes und in der deutschen Chorszene aktiv, mir in fast jedem Gespräch bestätigt haben: «Die Ost-West-Thematik spielt überhaupt keine Rolle mehr in der täglichen Arbeit.»

Manche berichten gar, dass gerade für junge SängerInnen das Thema eher graue Theorie aus dem Geschichtsunterricht ist, als ein noch heute aktuelles Problem. ↪

Heimat ist nicht nur ein geografischer Ort, sondern auch ein innerer Gemütszustand, in dem man ganz bei sich ist. Aber auch unter Menschen, die einen nehmen, wie man ist. Ich beobachte bei vielen, dass für sie das Singen im Chor einen Teil dieser Heimat ausmacht. Und natürlich bieten Chöre insofern eine Heimat, als sie Menschen vor Ort integrieren und anerkennen, ihnen zeigen, dass sie dazugehören.

Christian Wulff, Präsident des Deutschen Chorverbands



Die Musik ist meine Heimat: Man geht in der Geschichte zurück und fühlt sich mit Menschen vergangener Zeit verbunden über Musik und Text. In diesem Sinn wäre mein liebstes Heimatlied «Wer nur den lieben Gott lässt walten». Wenn man einfach sein Lied weitersingt und weitergeht mit diesem Lied, Gott nicht im religiösen Sinn sieht, sondern als Begriff von Kultur oder einer gemeinsamen Geisteshaltung, dann gibt das viel Zuversicht. Für mich ist das einfach Hoffnung: Wenn solche Musik noch heute gesungen wird, dass Musik weitergetragen wird und viele Zeiten und Krisen übersteht.

Bernhard Schmidt, Musik-Vertreter der DCV-Länderversammlung und stellvertretender Verbandschorleiter des Saarländischen Chorverbands



Chor ist Heimat, Familie und Gemeinschaft. Heimat muss dabei kein fester Ort sein: Freundschaft, Geborgenheit und Lachen lassen uns zu Hause fühlen. In Chören entstehen wunderbare, intensive Freundschaften, die meist über lange Zeit halten, weil man immer wieder gemeinsame Reisen, Konzerte oder Probenphasen erlebt. Auch nach Jahren in einem fremden Land kommen viele Chormitglieder zurück und fühlen sich sofort wieder zu Hause.

Dr. Kai Habermehl und Mira Falthäuser, Vorsitzende der Deutschen Chorjugend



Titel

«Inzwischen gibt es ein frisches, positives Image des Singens – und die Chorlandschaft ist bunt und vielfältig wie nie zuvor!», sagt Christian Wulff, Präsident des Deutschen Chorverbandes. Eine Beobachtung, die auch Petra Merkel, Präsidentin des Chorverbandes Berlin, teilt. «Ost-West spielt keine Rolle mehr. Die Stadt ist ja auch zusammengewachsen, die Mauer steht längst nicht mehr.» Und auch Dr. Kai Habermehl und Mira Falthäuser, beide Bundesvorsitzende der Deutschen Chorjugend, sprechen von «Chorliebe zwischen allen Singenden».

NEUORIENTIERUNG AUF ALLEN EBENEN IN DEN OST-BUNDESLÄNDERN

Nach dem Fall der Mauer musste sich die Chorszene in den neuen Bundesländern überhaupt erst einmal finden. Eine Zeit des Um- und Aufbruchs, erzählt Andreas Hauffe, Vizepräsident des Sächsischen Chorverbandes. «Die Menschen aus der ehemaligen DDR wussten nicht: Wie geht es im Job weiter? Wie privat? Kann ich meine Wohnung behalten? Da war wenig Zeit für Hobbys. Und es sind viele Institutionen weggebrochen, die Chöre betrieben haben.» In der DDR waren das meist Firmen, Gewerkschaften oder Schulen. «Für Chöre, die in der DDR gegründet wurden, zum Beispiel als Werkschor, war es schwierig, auch nach der Einheit zu bestehen.» Gelungen ist das eher wenigen, wie dem Dresdner Chor «Friedrich Wolf», ursprünglich Werkschor der Elbe Flugzeugwerke. Und auch die Herausforderungen waren in den ersten Jahren ganz besonders. «Es mussten überhaupt erst einmal Strukturen geschaffen werden. Aber die blühten dann auf und sind weitestgehend stabil geblieben», erklärt Dr. Sigrid Biffar, Landeschorleiterin des Chorverbandes Mecklenburg-Vorpommern. Allerdings, betont Andreas Hauffe, hält der Prozess bis heute an. Denn noch immer gibt es in seinem Chorverband Vorbehalte gegenüber den neuen Strukturen. «Viele Chöre in Ostdeutschland mussten sich erst nach und nach daran gewöhnen, dass ein Chorleiter eine bezahlte Honorarkraft ist. In der DDR haben auch Chorleiter ihre Arbeit als Hobby ausgeübt und waren Mitglied im Verein. Im Jahr gab es vielleicht 100 Mark Aufwandsentschädigung.» Das ist mit Mitgliedsbeiträgen und festen Honoraren für ChorleiterInnen heute völlig anders. Den Chören seines Verbandes genau dafür ein Gefühl zu vermitteln, ist Andreas Hauffe sehr wichtig.

Nach der anfänglichen Phase des Umbruchs, der vor allem die neuen Bundesländer in Atem gehalten hat, blickt die deutsche Chorverbandsszene 2020 auf viele gesamtdeutsche Herausforderungen. Die ehema-

lige Trennung zwischen BRD und DDR spielt hier keine Rolle mehr. Ganz zentral beschäftigen die Verbände beispielsweise die Themen Jugendarbeit, Überalterung und das Image der Verbandsszene. Auch Dr. Jörg Schmidt, Präsident des Schwäbischen Chorverbandes, blickt mit Respekt auf diese Entwicklungen. «Es ist auf der einen Seite erfreulich, dass das Singen wieder eine deutlich größere Rolle spielt. Das findet aber oft in einer freien Szene statt. Das alles hat zur Folge, dass unsere Chorverbände Mitglieder und damit auch Finanzkraft verlieren. Hier muss die etablierte Chorszene gegensteuern und sich auch selbst hinterfragen.»

Ideen gibt es einige und das Ziel ist klar, betont Reiner Schomburg, DCV-Vizepräsident Finanzen und Präsident des Chorverbandes Sachsen-Anhalt: «Wir wollen den Schatz des Chorgesangs an die nächsten Generationen weitergeben. Die Konkurrenz im Freizeitbereich ist viel größer als früher. Deshalb ist es nicht nur Aufgabe aller Chorverbände sondern auch aller Sängerinnen und Sänger, ihre Begeisterung fürs Singen auf die nächste Generation zu übertragen und mitzuhelfen, dass mehr gut ausgebildete Chorleiter für unsere Kinder und Jugendlichen zur Verfügung stehen, aber auch das Singen in den Familien wiederzubeleben.»

VERBANDSARBEIT KANN FÜR JUGENDLICHE HOCH SPANNEND SEIN

Auf den Bereich Jugendarbeit besonders spezialisiert hat sich die Deutsche Chorjugend. «Wir versuchen zu zeigen», so Kai Habermehl und Mira Falthäuser, «dass Verbandsarbeit insbesondere für Jugendliche hoch spannend sein kann. Hier sind wir sicher ein leuchtendes Beispiel bei der Gewinnung junger Menschen für ehrenamtliches Engagement in vielfältigen Themen, von unserer «Denkfabrik Chorjugendpolitik» über «Einstieg und Weiterbildung Chormanagement» hin zu unseren musikalischen Programmen, die zum Beispiel auch Lieder für mehr Klimaschutz beinhalten.» Und auch in den einzelnen Landesverbänden entstehen vielfältige Ideen. Petra Merkel, Präsidentin des Chorverbandes Berlin, berichtet beispielsweise davon, wie manche Chöre vor Ort die Regel einführen: «Wer einen Platz für eine Frauenstimme im Chor möchte, muss auch einen Mann mitbringen.» Oder von einem Chor aus dem Berliner Stadtteil Marzahn, der mit einem Ost-Rock-Projektchor neue Mitglieder gewinnen konnte und «auch gemerkt hat, wie gut es tut, neue SängerInnen zu begeistern.» Aber natürlich: Ein Patentrezept gibt es nicht, betont auch Merkel. «Wir müssen schauen, wie wir als Verbände die

Titel

Für mich ist das Chorsingen ein Zuhause. In Sachsen haben wir nicht so viele thematische Chöre, aber es gibt viele, die lokale Traditionen feiern. Es gibt zum Beispiel Chöre, die erzgebirgische

Dialekte pflegen und so weiter. Das hat eine lange Tradition, auf die diese Chöre zu Recht stolz sind.

Andreas Hauffe, Vizepräsident des Sächsischen Chorverbandes



Heimat ist ein Ort des Vertrauens, ein Ort, den ich verstehe und der durchschaubar ist. Das muss nicht der Ort sein, an dem ich geboren wurde. Jeder kann grundsätzlich überall Heimat erleben. Unsere Chöre können mit ihrer Gemein-

schaft Heimat vermitteln und den Menschen Geborgenheit geben.

Dr. Jörg Schmidt, Präsident des Schwäbischen Chorverbandes



Heimat ist ein Stück weit auch das, wo ich mich wohlfühle. Im Chor werden Freundschaften gepflegt, es gibt die Möglichkeit, neue Wurzeln zu schlagen, aufeinander zuzugehen und miteinander umzugehen. Daher wird Chorgesang immer ein nicht zu unterschätzender

Unterstützer für das Heimatgefühl sein.

Dr. Sigrid Biffar, Landeschorleiterin Chorverband Mecklenburg-Vorpommern



Heimat ist für mich das Zusammensein mit Menschen, die mich bis hierher begleitet haben. Natürlich Familie, aber auch Freunde, die ich in verschiedenen Zusammenhängen gewonnen habe. Für mich als Chorsänger ist die Chorgemeinschaft natürlich ein Stück Heimat. Diese Gemeinschaft ist mir deshalb so wichtig, weil sie nur als Ganzes zu haben ist und ich mir die Sängerinnen und Sänger nicht einzeln ausgesucht habe. Aus diesem Grunde sind

Chöre eine wichtige Grundlage für den gesellschaftlichen Zusammenhalt, ob im dörflichen oder städtischen Umfeld.

Reiner Schomburg, DCV-Vizepräsident Finanzen und Präsident des Chorverbandes Sachsen-Anhalt



Mein liebstes Heimatlied

Immer wieder **«O Täler weit, o Höhen»** von Mendelssohn Bartholdy. Ich liebe beide – und im Mendelssohn-Haus in Leipzig durfte ich das sogar schon vor einem virtuellen Chor dirigieren!
Jörg Schmidt, Präsident des Schwäbischen Chorverbandes

«Der Mond ist aufgegangen» – weil es den Gemütszustand des inneren «Bei-sich-Seins» ganz wunderbar ausdrückt.

Christian Wulff, Präsident des Deutschen Chorverbandes

«Kein schöner Land in dieser Zeit» – weil es in schöner Weise den Kern des Heimatbegriffs enthält: Es ist der Zusammenhalt der Menschen, der uns Heimat gibt. Gleichzeitig weist es auf die Bedeutung des gemeinsamen Singens für die menschliche Gemeinschaft hin, denn es schafft Gemeinschaft ohne Ansehen der einzelnen Personen, über alle Standes-, Herkunfts- oder Kulturschranken hinweg.

Reiner Schomburg, DCV-Vizepräsident Finanzen und Präsident des Chorverbandes Sachsen-Anhalt

«Die Gedanken sind frei», egal ob als klassisches Volkslied oder im modernen Satz von Oliver Gies. Der Text ist mächtig.

Kai Habermehl und Mira Falthäuser, Vorsitzende der Deutschen Chorjugend

«Die Gedanken sind frei». Dieses Stück trägt in sich revolutionäre Elemente und ist in diesem Land von Bedeutung.

Petra Merkel, Präsidentin des Chorverbandes Berlin

Das **«Oberlausitzer Lied»**, weil es jetzt das ist, was ich zuletzt gesungen habe und emotional da jetzt am nächsten war.

Andreas Hauffe, Vizepräsident des Sächsischen Chorverbandes

Als Vertreterin von Mecklenburg-Vorpommern muss ich sagen, das **«Pommernlied»** («Wenn in stiller Stunde») und das **«Mecklenburg-Lied»** («Wo die grünen Wiesen»). Beide Lieder werden nach wie vor von den traditionsbewussten Chören sehr gerne gesungen.

Sigrid Biffar, Landeschorleiterin des Chorverbandes Mecklenburg-Vorpommern

Titel

einzelnen Chöre bestmöglich und individuell beraten und unterstützen können».

Die Verbandsszene befindet sich im Umbruch. «Einem der Größten unserer Geschichte», formuliert es Bernhard Schmidt, Musik-Vertreter der DCV-Länderversammlung und stellvertretender Verbandschorleiter des Saarländischen Chorverbandes. «Unser Anspruch als Verband ist: Wir sprechen für die Sänger. Es ist schwierig, wenn es zwar viele Leute gibt, die singen, die aber nicht Mitglied in unseren Verbänden sind.» Für Schmidt liegt der Weg in die Zukunft auch in einer aktiven und ansprechenden Präsentation nach außen. Sozusagen ein Imagewandel für das oftmals als etwas angestaubt wahrgenommene Vereinswesen. «Wir müssen auf uns aufmerksam machen und zeigen, was der Mehrwert von Verbandsarbeit ist. Wir müssen, auch als Deutscher Chorverband, noch mehr aktiver Ansprechpartner vor Ort sein, eine emotionale Bindung zu den Chören und Sängern aufbauen. Wir müssen es schaffen, als Lobbyarbeiter unmittelbar wahrgenommen zu werden.»

VERBINDUNG SCHAFFEN TROTZ NEUEN GRENZEN IN DEN KÖPFEN

Projekte, die potenziell eine solche Strahlkraft freisetzen, gibt es im Deutschen Chorverband einige: das Deutsche Chorfest, die chor.com, das Deutsche Chorzentrum, die Carusos oder der SingBus der Deutschen Chorjugend. «Wir brauchen mehr Wir-Gefühl», betont Bernhard Schmidt. «Alle Mitglieder sollten sich bewusst machen: Wir sind hier Mitglied. Das ist unser Verband. Er vertritt unsere Interessen.»

Vor 30 Jahren hieß «Wir-Gefühl» schaffen, Menschen aus DDR und BRD emotional, kulturell, menschlich einander näher zu bringen. Projekte wie der Deutsch-Deutsche Kammerchor sind nur ein Beispiel, wie aktive Chorarbeit Menschen aus Ost und West verbunden hat. Heute sind die Fragen, wer zum großen «Wir» in unserem Land gehört, was Heimat bedeutet und wie wir sie schaffen können, aktueller denn je. «Ich beobachte bei vielen, dass für sie das Singen im Chor einen Teil dieser Heimat ausmacht», so Christian Wulff. «Und natürlich bieten Chöre insofern eine Heimat, als sie Menschen vor Ort integrieren und anerkennen, ihnen zeigen, dass sie dazugehören.»

War es vor dreißig Jahren noch die Trennung zwischen Ost und West, die es in den Köpfen aufzubrechen galt, sind es heute ganz andere Grenzen, die unser Land durchziehen. Petra Merkel beispielsweise singt seit 2015 in einem Begegnungschor, der Menschen aus Orient und Okzident miteinander verbindet. «Wir

Titel

sind längst kein Chor mehr, der mit Geflüchteten singt, weil die Leute sich nicht stigmatisieren lassen wollen. Sie sagen: Wir sind Berlinerinnen und Berliner, und wir sind angekommen, wir arbeiten hier, wir gehen zur Schule, machen Ausbildungen, bekommen unsere Kinder, gründen eine Familie hier in Deutschland.» Seit dem Anstieg der Fluchtbewegung nach Europa 2015 sind neue Grenzen in den Köpfen mancher Menschen gewachsen. Es gilt, neue Verbindungen zu schaffen und Heimat zu ermöglichen.

Neben diesem gesellschaftlichen Anspruch der Chorverbandsszene müssen auch die Herausforderungen der Zukunft gemeistert werden. Als ich die Interviews für diesen Artikel führte, war die Corona-Krise in Deutschland ein Stück weit unter Kontrolle. Die Zahlen waren relativ stabil, das öffentliche Leben hatte sich normalisiert und die Chorverbandsszene war sehr besorgt. «Ich hoffe wirklich, dass wir die Corona-Krise als Sächsischer Chorverband überleben», sagt Andreas Hauffe. «Es könnte sein, dass für viele Chöre mit älteren Sängern genau das der Tropfen auf dem heißen Stein ist.» Auch Dr. Sigrid Biffar aus Mecklenburg-Vorpommern zeichnet ein düsteres Bild. «Die Situation ist desaströs. Wir wissen nicht, wann wir wieder konzertieren können. Mut macht mir: Alle wollen singen und sind traurig, wenn es nicht stattfindet.» Doch es gibt auch Chancen, die die Verbände aus der für die gesamte Chorszene schwierigen Situation ableiten können, so Petra Merkel. «Wir können auf einmal Angebote schaffen, die vorher nicht denkbar waren.» Für sie bieten die digitalen Proben die Chance, älteren SängerInnen das Proben zu ermöglichen. «Ich bin jetzt 72 Jahre alt, jetzt kann ich noch zur Probe gehen. In fünf oder zehn oder 15 Jahren bin ich nicht mehr so beweglich. Da kann ich aber vielleicht trotzdem gemeinsam mit anderen übers Internet proben.»

UNTERSCHIEDE ÜBERWINDEN

Die deutsche Chorverbandsszene hat sich positiv entwickelt. Nach 30 Jahren scheinen die Unterschiede zwischen alten und neuen Bundesländern kaum noch vorhanden. Anfangs war der Austausch zwischen beiden Teilen Deutschlands wichtig, damit sich auch im östlichen Teil des Landes eine Chorverbandsszene entwickeln konnte. «Für den Aufbau unseres Chorverbandes in Sachsen-Anhalt war die Zusammenarbeit mit dem Chorverband Niedersachsen-Bremen essenziell», berichtet Reiner Schomburg aus Sachsen-Anhalt. Heute ist der enge Kontakt etwas abgeflaut.

Doch es gibt sie noch, die Unterschiede in der deutschen Chorverbandsszene. «Aber ich denke, das

hat nicht unbedingt was mit Ost und West zu tun», so Bernhard Schmidt. Arbeitslosigkeit, Abwanderung junger Menschen, Überalterung, das Stadt-Land-Gefälle, Ausstattung, Förderung: Themen wie diese liegen für ihn nicht mehr in der deutschen Teilung begründet, sondern zum Beispiel in den Ähnlichkeiten zwischen Bundesländern. «Das Saarland hat zum Beispiel viele ähnliche Herausforderungen wie der Chorverband Ostsachsen: die Grenzlage, die große Abwanderung junger Leute und so weiter.»

Die Finanzierung ist ein großes Thema in der Verbandsszene, sie ist immer noch sehr verschieden von Bundesland zu Bundesland. Während Chöre in Baden-Württemberg und Bayern beispielsweise großzügig gefördert werden, ist es in Sachsen oder Mecklenburg-Vorpommern ausbaufähig. Petra Merkel ist mit der Berliner Förderung zufrieden. Sie wünscht sich allerdings: «Mehr Anerkennung! Kultur sollte als etwas verstanden werden, was für diese Stadt, für den gesellschaftlichen Zusammenhalt wichtig ist.» Die Verbände können da allerdings wichtige Arbeit leisten und zwischen Politik und Chören vermitteln. Es gibt weiterhin viel zu tun, neue Herausforderungen, neue Grenzen aufzubrechen. Doch letztlich zeigen die 30 Jahre, dass aus zwei Ländern eines werden kann. Am 3. Oktober lädt der Bundesverband Chor und Orchester unter dem Motto «3. Oktober – Deutschland singt» ein, gemeinsam zu singen, zu musizieren und zu erinnern: Dass wir friedlich in einer Demokratie leben. Und dass uns auch im Hinblick auf die Chorverbandsszene das gelungen ist, was man sich vor 30 Jahren nur erträumen konnte: Wir sind ein Land, die Grenzen von früher sind fast verschwunden.

Die Autorin ist begeisterte Musikjournalistin und Chorliebhaberin aus Köln. Fürs Radio, die sozialen Medien und Fachmagazine reist sie durchs Land – immer auf der Suche nach spannenden Musikgeschichten.



3. Oktober – Deutschland singt

Informationen zur bundesweiten Mitsing-Aktion anlässlich 30 Jahren Einheit und Freiheit:
www.bundesmusikverband.de/3oktober

Radiotipp

30.09. • 00.05 Uhr
Deutschlandfunk Kultur
Chorgesang für Ost und West:
30 Jahre vokale deutsche Einheit
www.deutschlandfunkkultur.de